

Als Jesus mit seinen Jüngern von Jericho weiterzog, folgte ihm eine große Menschenmenge. Zwei Blinde, die am Straßenrand saßen, hörten, dass Jesus vorbeikam, und riefen: »Herr, du Sohn Davids, hab Erbarmen mit uns!« Die Leute fuhren sie an, sie sollten still sein. Doch die Blinden schrien nur noch lauter: »Herr, du Sohn Davids, hab Erbarmen mit uns!« Jesus blieb stehen und rief die beiden zu sich. »Was möchtet ihr von mir?«, fragte er. „Herr“, antworteten sie, »wir möchten sehen können.« Da ergriff ihn tiefes Mitgefühl; er berührte ihre Augen, und im selben Augenblick konnten sie sehen. Von da an folgten sie Jesus nach (Mt 20,29-34).

Jesus und die Jünger haben Jericho verlassen und sind Richtung Jerusalem unterwegs. Vielleicht ist euch schon aufgefallen, die Gliederungen ist bei Markus, Matthäus und Lukas geographisch, bei Johannes chronologisch. So bewegen wir uns im Matthäusevangelium von der Pampa, von der Region Galiläa, hin zum Höhepunkt des Geschehen, dem Tod und der Auferstehung von Jesus in Jerusalem. Unser Text nimmt uns mit auf diesen Weg, kurz vor dem Einzug in Jerusalem.

Es ist eine Zeit, in der schon viele Jesus folgen. Gut möglich, dass nicht wenige mit ihm nach Jerusalem unterwegs waren mit der Erwartung, dass Jesus der Korruption im Tempel ein Ende setzen wird, dass er die Juden einen und die Römer vertreibt und damit das Reich Israel wieder herstellt. Wir wissen, dass sie damit nicht allein waren – die 12 Jünger haben das selbe geglaubt, wie wir aus der Emmaus Geschichte später erfahren – und das obwohl Jesus immer wieder den Menschen gesagt hat, „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, obwohl er immer wieder davon gesprochen hat, dass Leiden und Tod und nicht der herodianische Thron ihn erwartet. Aber manchmal ist es so, dass man nur sehen und hören kann, was man sehen und hören will und der Rest geht an einem vorbei...

Obwohl mit den falschen Erwartungen, so spüren all die Menschen, die Jesus begleiten doch richtig, dass da in Jerusalem bedeutendes geschehen wird...

.. Und da stören die Schreie und Rufe von ein paar Blinden. Jesus hört sie und bleibt stehen, er wendet sich ihnen zu und spricht sie an. Was mich immer wieder bei diesen Heilungsgeschichten Jesu anspringt, ist die Frage Jesu: „Was willst du?“

Man dürfte meinen, dass es bei den Lahmen, Aussätzigen und Blinden ziemlich offensichtlich ist, was ihnen fehlt. Tatsächlich glaube ich, dass Jesus intelligent genug war, um zu erkennen, was diese Menschen für Krankheiten und körperliche Einschränkungen hatten. Eine weitverbreitete Deutung, resp. Anwendung dieses Textes ist, dass wir Jesus sagen müssen, was wir von ihm wollen. Und natürlich dürfen wir Jesus sagen, wenn wir leiden, und wir dürfen ihn um Heilung bitten. Falsch wäre es zu meinen, dass Jesus nur dann heilen kann, wenn wir unsere Wünsche explizit formulieren, wenn die Bitte zur magischen Formel wird. Die Blutflüssige Frau wurde geheilt, ohne dass sie Jesus gesagt hat, was sie will... das kann es also nicht sein.

Jesus fragt, „Was möchtet ihr von mir?“ Ich bin der tiefen Überzeugung, dass diese Frage ganz viel damit zu tun hat, das Gegenüber als Menschen und nicht einfach als Kranken, als Behinderten, oder gar als Sünder zu sehen (was viele damals bei Kranken taten). Das Gegenüber zu fragen «was willst du?» hat viel damit zu tun es als mündiges, selbstbestimmtes Gegenüber wahrzunehmen, als jemanden mit Würde. Wenn Jesus zuallererst einmal einfach den Menschen sieht und diesen anspricht, wie viel mehr ist es für uns angebracht, zuerst den Menschen zu sehen und nicht seine Defizite. Ganz ehrlich - ich bin da nicht anders als alle anderen. Und wie oft habe ich mich schon geirrt in meiner Annahme zu wissen, was mein Gegenüber offensichtlich braucht.

Lasst es uns Jesus gleichtun und ganz Mensch werden, Lasst uns Gottes Geist bitten, dass er uns hilft auch unsere Gegenüber zuerst als ganz Menschen zu erkennen.